

Dd

1048 o

*Mf.*  
*300.*



als 10 Jhr

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig:

S A L O M O

DER PREDIGER,

---

AN DEN

FÜRSTEN VON DESSAU.

---



BERLIN 1780.

GEDRUCKT BEY GEORGE JACOB DECKER,  
KÖNIGLICHEM HOFBUCHDRUCKER.





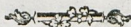


Des Reichen voller Sack, des Armen leerer Beutel,  
Sag ich, der Prediger, ist eitel, alles eitel!

Der Mensch, der lebenslang sich quält, und spät, und früh,  
Was hat er endlich doch, von aller feiner Müh?

Sein Leben flengt dahin, als wie das Rad am Wagen!  
Er war ein Kind, ward Greis, und wird in's Grab getragen!

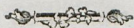
A 2



Dem Vater folgt der Sohn; ein Leben, ein Geschlecht  
Dem andern; welch ein Grab! — — — Die Erde, nicht geschwächt  
An ihrer Zeugekraft, steht fest! Die Sonne, munter,  
Eilt, ihren stolzen Gang zu gehn, geht auf, und unter  
Den Augen, die sie sehn, steht an dem Ort, der ihr  
Ist angewiesen, o wie lange! — — Wo find wir,  
Wenn sie Jahrtausende gehorsam durchgelaufen  
Die Bahn des Himmels hat, ohn einmal zu erschauern?

Die Stürme brausen hin, und brausen wieder her;  
Die Ströme laufen hin, und laufen in das Meer,  
Das Meer, das große Faß, empfängt sie, lauft nicht über!

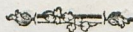
Dein Thun ist Mühe voll, o Mensch! — — — O du, mein lieber,  
Dein Mund spricht es nicht aus, Dein Auge, nimmer satt,  
Sieht an den großen Bau, den Gott gebauet hat;  
Dein Ohr, was horchts? Es horcht dem allgemeinen Liede  
Der singenden Natur, es horcht, und wird nicht müde!



Was ist vorher gesehn? Das, glaub ich, was hernach  
Gesehn wird, nicht durch dich, denn du! du Mensch! bist schwach!

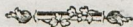
Haft etwas du gethan? Ist etwas dir gerathen?  
Ist's Neues? Neues? Ja! — — Mensch, alle deine Thaten  
Thut Gott! Ohnmächtiger! Dem Schwachen steht er bey,  
Der Starke that ein Werk, spricht: Siehe, das ist neu!  
Sein Neues aber ist gesehn, ist längst gesehen,  
Und wer's gethan hat, der, der wird nicht mehr gesehen!  
Denn selbst die Sonne sieht nichts Neues; Alles ist  
Vergessen, wie man das, was heut geschieht, vergißt!

Ich, König, sah mich um, auf meinem Thron; ich strebte  
Nach Weisheit, durstete nach hoher Weisheit, klebte  
Nicht an der Erde Tand, riß meinen Geist heraus  
Aus seiner finstern Kluft, ich forschete, flog hinaus  
Ins Freye, da zu sehn, was irgend unterm Himmel  
Zu sehn ist, da zu sehn, im großen Weltgetümmel  
Den Sohn der Erde, den! der desto tiefer fällt,  
Wenn er im Fallen ist, je größer er sich hält,



Ein schwer Geschäft! (zu dem doch Gott den Menschen - Kindern  
Die Seele gab) liefs mich, nicht Cron und Scepter hindern,  
Ich forschte, sah mich um auf dieser Unterwelt!  
Das Laufen nur nach Luft, nach Ehre nur, und Geld  
Sah ich, o Gott! ich sah des Armen leeren Beutel,  
Des Reichen vollen Sack, und, *'s ist doch alles eitel!*  
Sprach ich, der Prediger! — Ich sah das Gaukelspiel  
Der großen Thoren, sah, der krummen Dinge viel,  
Und solcher, die man nicht, mit allem feinem Quälen,  
Gerade machen kann, vermochte nicht zu zählen  
Die Mängel überall! Da dacht' ich: Gott! ich bin  
Der König dieses Volks! Der Städte Königin,  
Jerusalem, mein Sitz, hat keinen noch gesehen  
Von feinen Königen, wie mich, nach Weisheit gehen;  
Welch einen Schatz hab' ich gesammelt! Kunst und Witz  
Stehn aufgefodert, nah an meinem Fürstensitz!  
Die Weisesten hab ich zu Lehrern mir genommen,  
An Weisheit aber ist mir keiner gleich gekommen!  
Und doch, was ist's? Was ist's? — — Ich dacht, ich wär am Ziel  
Und bin so weit davon! Des Quälens ist zu viel!  
Man hat der Weisheit mehr, und, weniger der Freuden!  
Man lehret viel, und wer viel lehret, muß viel leiden!



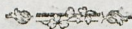


Wohlan, sprach ich, mein Herz, mein Herz, wohlan! ich mag  
Mich todt nicht predigen, will einen guten Tag  
Mir machen, dem Genuß des Lebens mich ergeben;  
*Das Leben ist zu kurz, wir müßens besser leben!*

Ich thats, allein auch dis, was war's? Den Magen voll,  
Sprach ich, zur Freude: *Geh!* zum Lachen: *Du bist toll!*

Ich predigte noch mehr: „Lafst uns die Thorheit haßen,  
Uns aber auch den Wein der Weisheit schmecken lassen,  
Der Wein, mit Mäßigung genossen, ist der Wein  
Der Weisheit, lafst zugleich uns weiß, und frölich feyn!  
Das Leben ist zu kurz! Lafst uns das Gute lernen,  
Das Böse? Lafst uns das weit weg von uns entfernen!

Ich baute Häuser, hoch und prächtig, groß und klein,  
Ich legte Garten an, und pflanzte selbst hinein  
Von Kirschen, Pfirsichen, von Pflaumen, Abricosen.  
Die besten, schmückte sie mit Narden, und mit Rosen,



Liefs Teiche graben, tief, in großer Eile, bald  
Zu wässern meinen Park, und meinen grünen Wald,  
Weinberge pflanz ich auch, liefs mir die Reben holen,  
Weit her, so gut, wie Gold; Gerüche von Violon  
Und Salvey stiegen auf, zu seyn ein süßer Duft  
Dem weisen Salomo, der, schöpfend frische Luft,  
Einmal entwichen war dem eklen Hofgedränge,  
Denn, *auch ein König fühlts im Kessich sich zu enge!*  
Von Slav und Slavinn stand ein Haufen um mich her,  
Zu thun nach meinem Wink; der Rinder hatt' ich mehr  
Als alle Könige, die je gewesen waren  
In dir, Jerusalem! Sie weideten, bey Schaaren,  
Auf deinen Fluren, Tag für Tag, und Nacht für Nacht!  
Schaafheerden haben mich, den König, reich gemacht,  
Ich liefs das feinste Tuch aus Wolle zubereiten  
Und Gold und Silber kam von fernem Land und Leuten,  
Der Nachbarkönige, gefrömt in meinen Schatz!  
Der Schatz war nun zu klein, die Menge nahm den Platz;  
Ich wölbt' ihn höher bald, und breiter, und auch länger,  
Und vester, schaffte mir, in Sängern, und Sängern,  
Vergnügen für das Gold; für dis, das ja so leicht  
Erworben war, obs gleich die Frage nicht verscheucht:

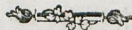


Durch wen? Durch weissen Schweiß? Was follt' es müffig liegen?  
*Kauft man in aller Welt, was bessers, als Vergnügen?*

Viel gröfser war ich nun, als, meine Väter, ihr!  
Ich war Monarch, und doch, die Weisheit blieb bey mir!  
Verfagt hab' ich, Monarch, den Augen keine Weide,  
Den Ohren keinen Klang, dem Herzen keine Freude,  
Für alle meines Throns Mühhfeeligkeit, dacht ich,  
Hät' ich nur diesen Lohn — — Und endlich fragt ich mich:  
Was hast du? Macht genug, und Glanz, und volle Beutel!  
Vergnügen auch, und doch ifts alles, alles eitel!

Da wandt ich noch einmal mich um, nach Weisheit nur!  
Ward einfam, forschete, gieng ihr nach, auf ihrer Spur,  
Beschlofs ihr treu zu seyn! — — Aus dem Gesicht verloren  
Hab ich sie nicht, ich sah den Weifen und den Thoren,  
In seiner Eigenschaft — — Des Weifen Augen stehn  
Ihm hell in seinem Kopf, und sehen, was sie sehn,  
Im rechten Licht, indefs der Thor im Finstern schleichet,  
Irrwege langsam geht, und nicht den Ort erreichet,  
An den er will; er ift, kalt, ekel, ungewifs!  
Was ift die Weisheit? Licht! die Thorheit? Finsternifs!

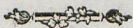
B



O Weisheit, dir, o dir, hatt ich den Dienst geschworen;  
Allein! o Gott, es gieng dem Weisen, wie dem Thoren!  
Was ists, mit eurer Müh, wenn Weisheit nichts erwirbt,  
Ihr Weisen, und der Narr, als wie der Weise stirbt?  
Der Weisheit, dacht ich da, der Weisheit sich ergeben  
Ist Thorheit, wandte mich, und mich verdrofs zu leben!  
Was Lamp und Licht bescheint, und Mond, und Sonnenlicht,  
Ist eitel, eitel ist doch alles, was geschicht!

Der, welcher einst nach mir, in feinen Lebenstagen,  
Auf seinem Haupte, wird die Königsrone tragen,  
Dem ich Exempel war, ihm gieng mit Thaten vor,  
Was ist? Was wird er seyn? Ein Weiser? oder Thor?  
Was ich nicht konnte thun, hat er's zu thun beschloffen?  
Dafs ichs nicht wufste, das, auch das hat mich verdrossen.

Wer Alles, was er that, mit Freuden hat gethan,  
Nicht müßig, einen Tag, auf seiner Lebensbahn,  
Ein guter Wandrer geht, fortschreitend bis an's Ende,  
Sieht mit Gefallen dann die Werke seiner Hände,  
Wie? Wenn er nun im Geist, was er zu baun bemüht  
In seinem Leben war, zu Grunde gehen sieht?



Soll er's nicht klagen? sich's nicht tief zu Herzen nehmen?  
Nicht sehn den Untergang, mit Sorgen und mit Grämen?  
Erhaltung feines Werks steht nicht in seiner Macht;  
Bey Tage pocht sein Herz, es kümmert sich bey Nacht,  
Er seufzt! Auch das ist Tand, ist eitel! Wärs nicht besser,  
Er schenkte voller ein, in Gläser, welche größer  
Und heller find? — O du, du Tröster! süßer Wein  
Komm! Meine Seele foll, foll guter Dinge seyn!

Sie war's! Der frohe Mann wird weiser, alle Tage!  
Sehn in die Zukunft ist dem Seher eine Plage!  
Weil er, wie Gott nicht fieht! Des Menschen Thun ist Tand!  
Der Weisre sehé nur, was kommt aus Gottes Hand!

Wer, in Jerufalem, hat köstlicher gegessen?  
Wer frölicher, als ich, an seinem Tisch gefessen?

Wer Gott gefällt, dem gehts nach seinem Wunsch, der hat  
Vergnügen und Vernunft voll auf, in Gottes Stadt,



Den Sünder aber läßt der Richter, Gott, verderben!  
Er häufte Gold, fein Gold kommt an den rechten Erben,  
An Einen, der's zum Trost der Armen, und dem Fleiß  
Zum unbemerkten Sporn, recht zu gebrauchen weiß!

O, welch ein braver Mann, der seine vollen Beutel  
Leert zu des Landes Wohl! Das thun — das ist nicht eitel.



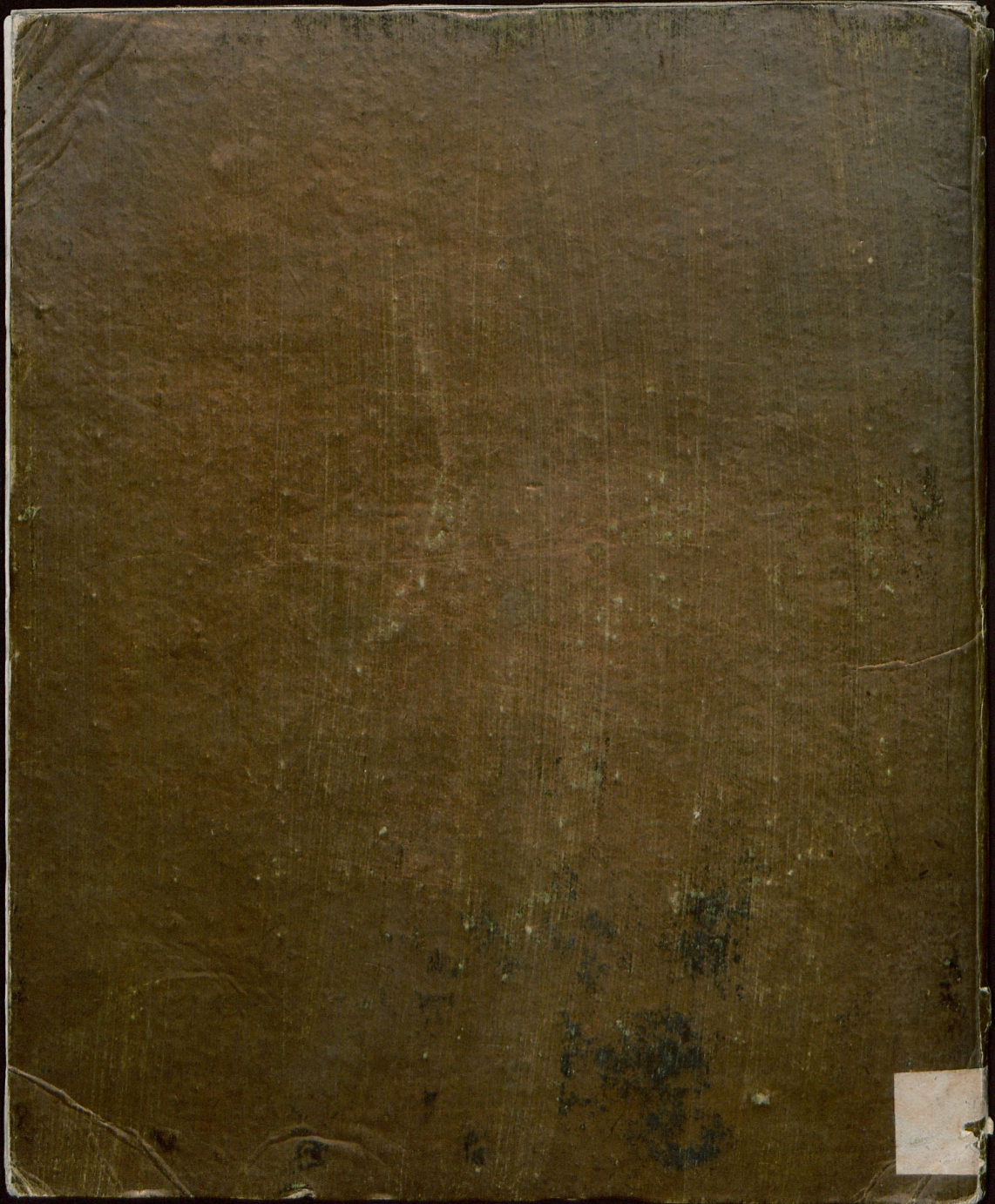
S

99 142

AB 99 142

Dd 10.48 8

301.





Glöim, Johann Wilhelm Ludwigi

S A L O M O

DER PREDIGER,

AN DEN

FÜRSTEN VON DESSAU.



BERLIN 1780.

GEDRUCKT BEY GEORGE JACOB DECKER,  
KÖNIGLICHEM HOFBUCHDRUCKER.

